„Ich habe mich immer in Menschen verliebt, die keine Angst hatten.“

Die Hamburger Sängerin Y’akoto (29) weiß, wie man authentisch über große Gefühle singt. Dabei spielt sich das meiste vor allem in ihrem Kopf ab, wie sie sagt. Wir sprachen mit ihr über das große Abenteuer Liebe.

INTERVIEW:
DAVID SIEMS

Was war das größte Abenteuer Ihres Lebens?

Als ich mit 15 Jahren auf den Mount Cameroon im Westen von Kamerun geklettert bin. Der ist über 4.000 Meter hoch. Die Luft wurde dünn, ich konnte irgendwann einfach nicht mehr, es gab keinen Strom, kaum Wasser. Die Erfahrung war wichtig für mich, denn ich wurde mit vielen Ängsten konfrontiert, etwa meiner Ratten- und Mäusephobie.

Und wann haben Sie zuletzt ein echtes Abenteuer erlebt?

Mein ganzes Berufsleben ist sehr abenteuerlich, und das nervt mich auch manchmal. Ich weiß nie genau, was als Nächstes kommt, und ich habe jeden Tag mit fremden Menschen zu tun, mit denen ich über meine privaten Erfahrungen reden soll. Viele Menschen beschweren sich, dass sie jeden Tag auf der Arbeit immer die gleichen Leute sehen, bei mir ist es genau umgekehrt.

Ist die Liebe eines der letzten großen Abenteuer?

Natürlich. Liebe ist für viele ein absolutes Highlight, aber sie wird für mich immer ein Mysterium bleiben. Ich traue mich kaum, mich auch mal komplett fallen zu lassen. Aus dem Grund schreibe ich wahrscheinlich sehr viele Lieder darüber, weil man ja sagt, dass Künstler dadurch ihre tiefsten Gefühle und Ängste kompensieren. Bei mir spielt sich mehr im Kopf ab als in der Wirklichkeit.

Wer war denn Ihre erste große Liebe?

Ich habe mich immer in Menschen verliebt, die keine Angst hatten. Muhammad Ali, Frida Kahlo, aber auch Pina Bausch oder die US-amerikanische Freiheitskämpferin Angela Davis haben mich beflügelt und inspiriert. Die Schattenseite meines Berufs ist, dass ich eigentlich kaum jemanden ernsthaft kennenlerne, weil ich ständig unterwegs bin. Ich fühle mich oft wie in meiner eigenen Kapsel.

Y’akoto spielt am 19. August (19 Uhr, 36 Euro) auf der Freilichtbühne im Stadtpark.

Aber Sie werden doch von einem großen Team begleitet …

Es gibt viele Künstlerinnen, die mit ihrem Manager oder ihrem Produzenten zusammen sind. Das macht auch total Sinn, denn die bewegen sich die ganze Zeit in dieser Blase. Das kam für mich aber nie infrage. Mein kreativer Arbeitsbereich soll angstfrei bleiben.

Wie meinen Sie das?

Das ist doch das Paradoxe am Menschsein: Die Person, die dir am nächsten ist, kann dich auch am meisten verletzen. Und das wäre sehr hinderlich für meine persönliche Verwirklichung.

Im Song „Fool Me Once“ singen Sie: „Fool me once, shame on you/Fool me twice, shame on me, too“. Macht Liebe blind?

Liebe lähmt dich und macht dich ein bisschen weicher und unrealistisch. Alles wird wie Zuckerwatte. Wenn es vorbei ist oder du dich entliebst, dann macht sie das genaue Gegenteil. Dann schmeißt sie dich in die Hölle. Liebe und Angst, das sind für mich schon immer die stärksten Kräfte gewesen.

Sie haben zu Beginn Ihrer Karriere in einem Interview gesagt: „Es kann einem nur ganz wenig passieren, wenn man liebt oder geliebt wird. Und ich weiß, dass ich eine unendliche Weite von Liebe in mir trage.“

Das ist immer noch so. Ansonsten könnte ich auch gar nicht auf die Bühne gehen und vor so vielen Leuten singen. Dort musst du authentisch sein, wenn du über Liebe singst. Ich bekomme viel Fanpost aus Brasilien, Asien, Afrika oder Skandinavien, aus der ganzen Welt. Daran erkenne ich die Weite von dem, was ich gemacht habe. Meine Musik berührt Menschen weltweit – und das wird mich überdauern.

Wo finden Sie in Hamburg das Abenteuer?

Ich liebe die andere Seite der Elbe, also da Richtung Wilhelmsburg, wo die Container ankommen. Da kann man tolle Fotos machen und heimlich Partys feiern. Die Ecke dort ist mein persönlicher Abenteuerspielplatz in der Stadt. □

Fotos: Fotolia.com/Jacob Lund, Julia Kiecksee